

Frank Pieter Hesse

Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege 1998 in Berlin

In der Regel sind es immer wieder die großen Bauaufgaben, die in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erregen, gerade die Hauptstadtwerdung Berlins ist dafür ein lebendiges Beispiel. Auch wird den prominenten Denkmälern, den Repräsentationsbauten oder Inkunabeln der Baugeschichte in aller Regel größere öffentliches Interesse zuteil als der Vielzahl von Denkmälern historischer Alltagsbaukunst. Es ist daher um so erfreulicher, daß einmal letztere Anlaß einer Preisverleihung und nicht die Stars der Architektenschaft oder Großinvestoren die Ausgezeichneten waren, sondern die Besitzer kleinerer Baudenkmale und die Handwerker, die die substanzielle Überlieferung der Denkmale an die künftigen Generationen ganz handfest bewerkstelligt haben.

Zur Förderung des handwerklichen Engagements in der Denkmalpflege vergibt der Zentralverband des Deutschen Handwerks gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz den Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege, der im jährlichen Wechsel in jeweils zwei Bundesländern ausgelobt und mit 30.000 DM je Bundesland ausgestattet ist. 1998 wurde der Preis in Berlin und Bayern verliehen. Mit dem Preis sollen die breite Öffentlichkeit auf die kulturelle Notwendigkeit der Denkmalpflege, d.h. der Erhaltung unwiederbringlicher Originalsubstanz wichtiger Bauzeugnisse der Vergangenheit aufmerksam gemacht und private Denkmaleigentümer auf die Qualität und Leistungsfähigkeit handwerklicher Betriebe in der Denkmalpflege hingewiesen werden. Die Denkmalpflege soll als lohnendes Aufgabengebiet in das Feld handwerklicher Berufspraxis gerückt werden, um Handwerker zu motivieren, sich an eigens dafür vorhandenen Fortbildungseinrichtungen zu qualifizieren.

Insgesamt 22 Objekte wurden in Berlin von Bauherren, Handwerksbetrieben und dem Landesdenkmalamt eingereicht, von denen neun in die engere Wahl gezogen und von der Jury (Zentralverband des Deutschen Handwerks, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Handwerkskammer Berlin, Landesdenkmalamt Berlin) besichtigt wurden. Die Preisverleihung fand am 18. 11. 1998 im Großen Saal der Berliner Rathauses statt. Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten der Handwerkskammer Berlin, Hans-Dieter Blaese, wurde sie von Dr. Klaus Trouet, Vorstandsmitglied der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Dieter Philipp, dem Präsidenten des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, und Senator Peter Strieder vorgenommen.

Die Köpenicker Wohnungsbau GmbH wurde für die Instandsetzung und Modernisierung des 1889 errichteten Wohn- und Geschäftshauses *Bölschestraße 105* in Berlin-Köpenick mit dem ersten Preis bedacht. Das Gebäude wurde 1889 anstelle eines Kolonistenhauses aus der ersten Bauphase der früheren Dorfstraße nach einem Entwurf von H. Carlitschek erbaut. Bei der Restaurierung der in aufwendigen Neorenaissanceformen gehaltenen Stuckfassade wurde die Originalsubstanz weitgehend erhalten und behutsam ergänzt. Die Wand- und Deckenmalereien in der Tordurchfahrt und im Treppenhaus wurden sorgsam freigelegt und z. T. sparsam retuschiert. Insbesondere mit der Restaurierung des 1923 in die Hofbebauung eingebauten expressionistisch gestalteten Tanzsaales mit der erhaltenen Lichtinstallation und der ungewöhnlich ausdrucksstarken Farbgebung sowie der Errichtung eines neuen Schutzbaus anstelle der verlorenen alten Umbauung wurde ein ungewöhnliches Zeugnis der Lebenskultur der Zwischenkriegszeit gerettet.

Mit einem zweiten Preis wurde der Eigentümer des Andersonschen Palais *Alt Köpenick 15* bedacht. Das in städtebaulich prominenter Lage in unmittelbarer Nähe zum Rathaus Köpenick gelegene Barockpalais von 1750/51 - der Zeit des Wiederaufbaus von Köpenick nach dem siebenjährigen Krieg - wurde trotz seines desolaten Zustandes in Grund- und Aufriß vollständig erhalten. Neben der mit den Spuren ihres Alters erhaltenen Originaltreppe überzeugte besonders die Rettung des historischen Dachstuhles, dessen tragende Elemente durch eine behutsam eingefügte Stahlkonstruktion mit neuen Sparren entlastet wurden. Beispielhaft ist hier - in zentraler Lage Köpenicks - der Verzicht auf eine wirtschaftliche Ausnutzung des großen Dachraumes mit der Folge, daß der historische Dachstuhl frei zugänglich ist und das in traditioneller Biberschwanz-Kronendeckung erneuerte Dach von entstellenden Öffnungen verschont werden konnte.

Ebenfalls in Köpenick wohnen die Eigentümer des aus dem späten 18. Jahrhundert stammenden Wohnhauses *Kietz 21*, die für gelungenen Umbau und behutsame Sanierung mit einem weiteren zweiten Preis gewürdigt werden. Das zu den ursprünglichen ortstypischen Fischerhäusern am Kietz gehörende eingeschossige Gebäude mit Satteldach und Fledermausgaube wurde mit großem Respekt vor der Originalsubstanz und unter Beibehaltung der traditionellen Grundrißstruktur in jahrelangem Engagement instandgesetzt und modernisiert. Auch die zu Ende des 19. Und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts errichteten Nebengebäude an der Breiten Gasse wurden erhalten und teilweise umgenutzt.

Die substanzschonende Instandsetzung des Wohnhauses *Greifenhagener Straße 53* im Bezirk Prenzlauer Berg in Verbindung mit zeitgemäßen ökologischen Maßnahmen war der Jury einen dritten Preis wert. Die 1894/95 errichtete Hausanlage, bestehend aus Vorderhaus und zwei Hof- bzw. Quergebäuden ist Teil des städtebaulichen Ensembles um die Gethsemanekirche. Für die Straßenfront des Hauses Greifenhagener Straße 53 wurde aus den seinerzeit lieferbaren Stuckelementen eine recht aufwendige Fassade mit Putzquaderung und Dekorteilen zusammengestellt. Der substanzschonende und am Originalzustand orientierte Standard der Instandsetzung und Restaurierung wurde mit erfreulicher Selbstverständlichkeit vom Vordergebäude bis zur Hinterhoffassade des zweiten Querbaus durchgehalten. Hervorzuheben ist die Verbindung zwischen Sanierung, Denkmalpflege und Umweltschutz: Durch den Einbau moderner Energiesparteknik in Form eines Blockheizkraftwerks und durch eine Grauwasserversorgung führen zur Ressourcenschonung, der die Baudenkmalpflege schon traditionell verpflichtet ist, indem sie Bauschutthalden vermeiden und den Verbrauch von Rohstoffen einschränken hilft.

Eine Anerkennung verdiente sich der Eigentümer des markanten Eckhauses *Knaackstraße 22-24/Rykestraße 54*, ebenfalls in Prenzlauer Berg, mit der denkmalgerechten Sanierung des Hauses. Viele Handwerksbetriebe verschiedener Gewerke, die an den genannten und den weiteren fünf Gebäuden der engeren Wahl Leistungen erbracht hatten, wurden mit Urkunden ausgezeichnet.

Die Häuser der hier auszuzeichnenden Denkmaleigentümer sind allesamt keine aus der großen Menge der Baudenkmale auffällig herausragenden Sonderbauten. Unter ihnen sind eher Sonderfälle bedeutender historischer Gebrauchsarchitektur, die zur Masse des denkmalpflegerischen Alltags gehört. Was sie von der Vielzahl ähnlicher Fälle unterscheidet, ist die gelungene handwerkliche Qualität der Überlieferung von Originalsubstanz, sorgfältige Reparatur und fachgerechte Restaurierung, auf die Eigentümer und Architekten bei der

baulichen Instandsetzung und Modernisierung der zuvor recht heruntergekommenen Gebäude geachtet haben. Daß alle hier vorgestellten Bauten im ehemaligen Ostteil der Stadt liegen zeigt, daß dort in den letzten Jahren Beispielhaftes geleistet worden ist. Sie sind Vorbilder für andere Bauherren und -frauen, für die betreuenden Architekten und natürlich für die Handwerksbetriebe, die im Arbeitsfeld der Denkmalpflege die Chance wahrnehmen können, neben dem normierten Einerlei gängiger Neubauvorhaben sich interessanten Aufgaben zu widmen und sich zu qualifizieren.

Die Instandsetzung und Restaurierung von Baudenkmalen bietet Gelegenheit zur Entwicklung von Handwerkerstolz und Liebe zum Gegenstand des Tuns, aus ihnen erwächst eine besondere Verpflichtung zur Qualität der Arbeit. Historische und nicht alltägliche Handwerkstechniken zu erlernen und am praktischen, bisweilen schwierigen Fall zu üben, bietet die Chance eines erweiterten Leistungsangebotes und damit letztlich wieder der Sicherung und Neuschaffung von Arbeitsplätzen im Handwerk. Daß seit kurzem in Berlin auch „Restauratoren im Handwerk“ fortgebildet werden, - die ersten Tischlermeister hatten im Frühjahr den Ausbildungsgang erfolgreich abgeschlossen - ist für die Handwerker wie für die Denkmalpfleger erfreulich - bieten doch die einen, was die anderen suchen: Kenntnisse in historischen Techniken und Werkstoffen, Wissen um Möglichkeiten und Grenzen ihrer Anwendung. So finden die Handwerker in den Denkmalpflegeprojekten ein neues und weites Aufgabenfeld, während die Denkmalpfleger zunehmend auf die mit den notwendigen Spezialqualifikationen ausgestatteten Handwerker zurückgreifen und auch weiterempfehlen können.

Daß die im privaten Engagement zum Ausdruck kommende Anerkennung von Denkmalschutz und Denkmalpflege, daß das sich darin äußernde kulturelle Selbstverständnis der Denkmaleigentümer nicht zu einer unzumutbaren Selbstbelastung führen, dazu ist auch weiterhin ein staatlicher Anreiz notwendig. Die Steuervorteile bei der Erhaltung und sinnvollen Nutzung der Denkmale sind dabei ebenso zu nutzen wie Förderprogramme. Das Bundesprogramm städtebaulicher Denkmalschutz, mit dem die Köpenicker Projekte realisiert wurden, oder das Landesprogramm stadtweite Maßnahmen zur Instandsetzung und Modernisierung, bei dem die Denkmaleigenschaft ein wichtiges Förderkriterium sein muß, sind solche Möglichkeiten.

Schließlich sind es aber die menschlichen Ressourcen, die zur Erhaltung unserer Denkmale entscheidend beitragen. Die Zusammenarbeit von Handwerk und Denkmalpflege, die im Titel des verliehenen Preises anklingt, ist - wenn der Bauherr überzeugt und gewillt, der Architekt mit der substanzschonenden Planung fertig, die Finanzierung gesichert und das Vorhaben behördlich genehmigt sind - die letzte, aber nicht unwichtigste Voraussetzung für ein Werk, das auch nach seiner Fertigstellung die Würde eines Denkmals besitzen soll. Der Dank an die Handwerker und Bauherren für ihr Engagement im Dienste des öffentlichen Interesses der Denkmalpflege ist daher mit der Aufforderung zu verbinden, sich auch weiterhin den Rat der Denkmalpflege zu holen. Die unteren Denkmalschutzbehörden in den Bezirksämtern stehen objektnah zur Verfügung, das Landesdenkmalamt als Fachbehörde in der Mitte Berlins ist ein landesweites Wissenszentrum für die Baugeschichte dieser Stadt und den Umgang mit ihren Zeugnissen. Dort werden auch gute Ergebnisse der Denkmalpflege gespeichert, und kollegiale Hinweise auf gute Handwerksbetriebe gehören zur täglichen inner- und außerbehördlichen Kommunikation.